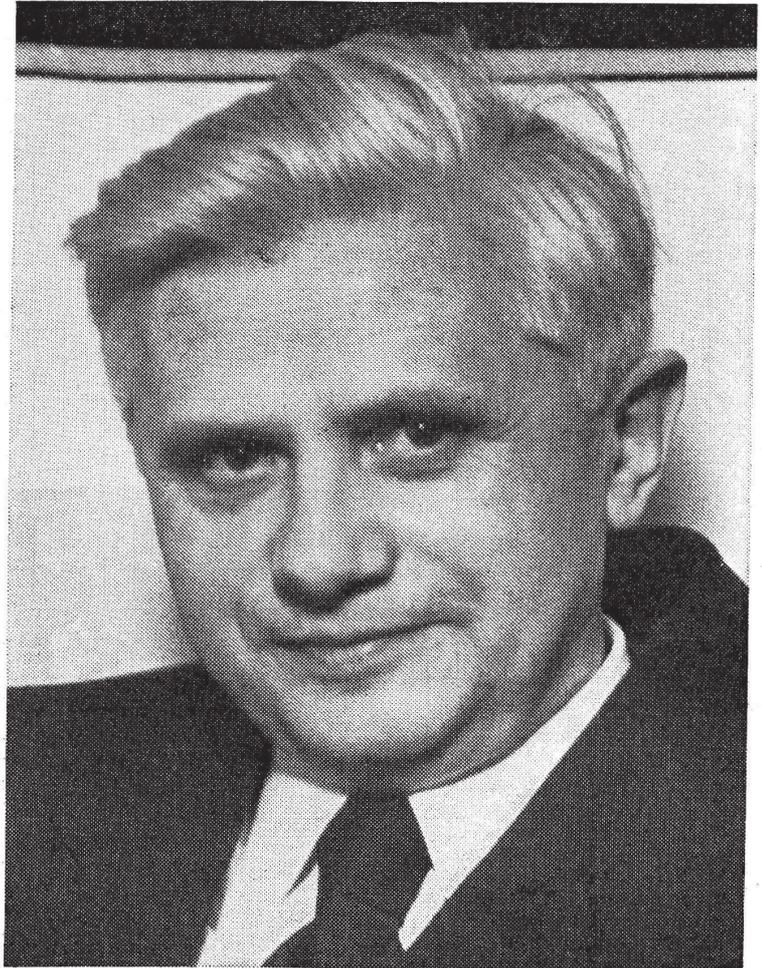


## Joseph Ratzinger, unser neuer Erzbischof

- Joseph Ratzinger wurde am 16. April 1927 in Marktl am Inn als Sohn eines Gendarmen und einer Bäckerstochter aus Rimsting geboren.
- Aufgewachsen ist er in Traunstein, wo er Volksschule und Gymnasium besuchte.
- Von 1946 bis 1951 studierte er Philosophie und Theologie in Freising und München.
- Nach einem Jahr praktischer Seelsorge in München wurde er Dozent am Priesterseminar und später an der Hochschule in Freising.
- Seine Lehrtätigkeit führte ihn von Freising nach Bonn (1959), Münster (1963), Tübingen (1966) und Regensburg, wo er seit 1969 tätig ist.
- Zusammen mit seinem Bruder Georg, Domkapellmeister in Regensburg, wurde er 1976 zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt.
- Im März 1977 ernannte ihn Papst Paul VI. als Nachfolger von Julius Kardinal Döpfner und 72. Bischof auf dem Stuhl des hl. Korbinian zum neuen Erzbischof von München und Freising.



### Sein erstes MKKZ-Interview

gab der neue Münchner Erzbischof am Tag nach der Bekanntgabe seiner Ernennung in seiner Wohnung in Pentling bei Regensburg. Sie finden es unter dem Titel „Mit Hoffnung in den neuen Dienst“ auf den **Seiten 14/15** dieser Nummer; ebenso die Namen der fünf MKKZ-Leser, die eine Platzkarte für Inthronisation und Bischofsweihe erhalten — sie wurden unter den richtigen Einsendungen auf unsere Frage nach dem neuen Erzbischof ausgelost.

Auf **Seite 13** stellt Msgr. Hans Schachtner den neuen Erzbischof vor. Auf **Seite 16** finden Sie Glückwünsche und Pressestimmen zur Ernennung des neuen Erzbischofs — geistliche Worte aus seiner Feder, und schließlich auf Seite 13

### seine Grüße an die MKKZ-Leser

Der neuernannte Erzbischof bei seinem ersten Interview mit den MKKZ-Redakteuren Becker und Wagner. Aufn.: Tögel (2)



# Altbayer und Priester der Erzdiözese,

Daß Joseph Ratzinger am 16. 4. 1927 in Marktl am Inn geboren wurde, hängt mit dem Beruf seines Vaters zusammen, eines königlich bayrischen Polizisten, der öfter seine Dienstorte wechseln mußte, bis er in Haslach bei Traunstein endgültig sesshaft wurde. Joseph gehört zur Flakhelfergeneration des letzten Weltkrieges, der auch seinen drei Jahre älteren Bruder Georg im Studiengang an ihn heranschoß, so daß beide 1951 eine freudig begangene Doppelprimiz feiern konnten. Über ihren Einzug im Traunsteiner Studienseminar mit dem Leiterwagen im Jahr 1945 berichteten wir in der MKKZ vom 13. März 1977.

Nach den philosophischen Studien in Freising kam Joseph Ratzinger an das Georgianum nach München, das zusammen mit der theologischen Fakultät in das Exerzitienhaus Fürstentried ausgelagert war. Die großartige Reihe der damaligen Lehrer der Theologie Pascher, Schmaus, Schmid, Egenter, Mörsdorf und vor allem Söhngen prägten seine Studienzeit und die Themen seiner späteren Arbeiten. Im Studienjahr 1950/51 lautete die jährliche Preisaufgabe „Volk und Haus Gottes in

Frings, dessen vielbeachtete zukunftsweisende Ansprachen auf dem Konzil auf seine Inspiration zurückgehen. Weil er wieder Dogmatik lehren wollte, ging er nach Münster und später nach Tübingen. Sein Bruder Georg war seit 1964 Domkapellmeister in Regensburg, und um die Geschwister (die Schwester begleitete ihn auf allen Stationen) wieder näher zusammenzuführen, nahm er 1969 einen Ruf an die Universität Regensburg an. Von dort folgt er dem Vorbild des



Der neuernannte Erzbischof Dr. Joseph Ratzinger. Mit ihm wurde nach acht Jahrzehnten erstmals wieder ein Priester aus dem Erzbistum auf den Bischofsstuhl des hl. Korbinian berufen. Aufn.: KNA

## ein Mann aus dem Volk,

Augustins Lehre von der Kirche“. Joseph Ratzinger bearbeitete das Thema in der unglaublich kurzen Zeit und wurde von der theologischen Fakultät dafür mit einem Preis ausgezeichnet. Zugleich wurde sie als Dissertation anerkannt.

Nach einem Kaplansjahr in München-Hl. Blut wurde er Dozent im Priesterseminar in Freising. Seine Vorlesungen waren so fesselnd, daß sie auch die Studenten noch besuchten, die dazu nicht mehr verpflichtet gewesen wären. In dieser Zeit erstellte er seine Habilitationsarbeit über die Geschichtstheologie des Franziskaners Bonaventura.

Seine Freundlichkeit und Bescheidenheit strahlte wohlthuend auf alle Menschen in seiner Nähe aus. Seine Neigung zum Musischen, zu Literatur und Musik, machten Vorlesungen und Predigten menschennah und fesselnd. Unvergessen sind seine Einführungsmeditationen vor dem Dombergensingen, das alle Jahre Annette Thoma mit den besten Volksmusikern gestaltete. Er konnte dabei zum Erstaunen aller nachweisen, daß der Hl. Augustinus schon den Jodler, den „jubilus“, gekannt und beschrieben hat.

Als Professor in Bonn wurde er zum Konzilsberater von Kardinal

hl. Augustinus vom Lehrer zum Hirten.

Mit dem Lebenslauf ist aber die Fülle der Arbeiten und Anregungen, die Joseph Ratzinger in das geistige Leben der Kirche einbrachte, auch nicht annähernd skizziert. Es ist nicht von ungefähr, daß die Kirche sich auf dem II. Vatikanischen Konzil als Volk Gottes verstand. Mit Gediegenheit und ohne unnötige Showeffekte hat er alle modernen Themen der Theologie aufgegriffen von „Demokratie in der Kirche“ über die „Einheit der

## Seelsorger und Gelehrter

Nationen“, die „Christliche Brüderlichkeit“ bis zur „Einführung in das Christentum“. Die Zahl seiner Lexikon- und Zeitschriftenartikel läßt sich kaum mehr übersehen. Sie alle sind die Frucht einer gewissenhaften und disziplinierten wissenschaftlichen Arbeit, die aber seine Menschenfreundlichkeit in keiner Weise beeinträchtigt.

In vielen internationalen Theologienkommissionen arbeitet er so en-

gagiert mit, daß er deshalb seinen Sitz in der gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland aufgeben mußte. Er ist auch Mitglied der Kommission „Glaube und Kirchenordnung“ des ökumenischen Weltrates der Kirchen. Joseph Ratzinger schreibt und spricht eine klare, kristalline Sprache. Sie zeichnet seine wissenschaft-

lichen Arbeiten aus, aber auch seine Predigten und Meditationen, für die er sich nicht zu gut hält, sie auch in handlichen Büchlein zugänglich zu machen.

Im Schlußkapitel seiner „Einführung“ klammert er Glaube und Welt so zusammen: „Das Ziel des Christen ist nicht eine private Seligkeit, sondern das Ganze. Er glaubt an Christus, und er glaubt darum an die Zukunft der Welt, nicht bloß an seine Zukunft. Er weiß, daß diese Zukunft mehr ist, als er selbst erschaffen kann. Er weiß, daß es eine Sinn gibt, den er gar nicht zu zerstören vermag.“

(Msgr. H. Schachtner)

## Bischofsweihe im Mai

Als am Samstag, dem 26. März, mittags um 12 Uhr die Glocken im ganzen Erzbistum zehn Minuten lang läuteten, wußten alle, wem dieses Ehrengeläute galt: Professor Dr. Joseph Ratzinger, dem neuernannten Erzbischof von München und Freising. Auch die Glocken der Münchner Frauenkirche funktionierten diesmal — anders als in der Silvesternacht.

Am Sonntag erhielt Professor Ratzinger in seiner Wohnung in Pentling bei Regensburg Besuch aus München, Kapitularvikar Ernst Tewes, dessen ständiger Stellvertreter, Prälat Dr. Gerhard Gruber, und Domdekan Dr. Heinrich Eisenhofer trafen sich zu einer ersten Besprechung mit dem künftigen Erzbischof. Unter anderem ging es um den zeitlichen Ablauf von Amtsübernahme und Bischofsweihe. Mit der Weihe des neuen Erzbischofs ist bis Mitte Mai zu rechnen.

## Der Erzbischof an

**Allen Lesern der MKKZ einen herzlichen Gruß. Seit meiner Kinderzeit gehöre ich zu den Lesern der Kirchenzeitung.**

**In den Jahren außerhalb meines Heimatbistums ist die MKKZ für mich immer ein kostbares Stück Heimat gewesen.**

**Ich freue mich, daß ich nun als Nachfolger des hl. Korbinian in eine ganz besondere Beziehung zur MKKZ treten darf.**

**Ich hoffe, daß die MKKZ eine lebendige Gemeinschaft zwischen dem Bischof und der ganzen Diözese herstellen kann.**

**die MKKZ-Leser**



Der neue Erzbischof — rechts — mit seinem Vorgänger Kardinal Döpfner bei einer Studienreise der Katholischen Akademie ins Heilige Land im Februar 1975 auf dem Markt in Bethlehem. Aufn.: Heinrich

Am Tag nach der Bekanntgabe seiner Ernennung zum Erzbischof von München und Freising gab Professor Dr. Joseph Ratzinger in seiner bisher-

# Mit Hoffnung in den ne



gen Wohnung in Pentling bei Regensburg der MKKZ ein erstes Interview. Darin äußerte er sich zu seiner Ernennung und gab erste Ausblicke auf den Stil seines künftigen bischöflichen Wirkens.



Ganz Traunstein war am 8. Juli 1951 auf den Beinen, um mit den Brüdern Joseph (links) und Georg Ratzinger (Bildmitte), dem heutigen Chef der Regensburger Domspatzen, Doppelprimiz zu feiern. Rechts der heutige Pfarrer von Bad Tölz, Dr. Rupert Berger, der eine Woche zuvor ebenfalls in Traunstein Primiz gefeiert hatte.

**MKKZ:** Bei den von Ihnen hochgeschätzten Kirchenvätern ist immer wieder von der Last des Bischofsamtes die Rede, die Ihnen auch aus Ihrer beratenden Tätigkeit aus der Gegenwart bestens vertraut ist. Was war Ihre erste Reaktion, als Ihnen der Vatikan die Übernahme des Bischofsamtes im Erzbistum von München und Freising antrug?

**Professor Ratzinger:** „Vor etwa 14 Tagen hat mich der Herr Nuntius besucht und mir eine Nacht und den nächsten Tag für die Entscheidungszeit gelassen. Dann habe ich schweren Herzens ja gesagt. Vorher wußte ich nichts. Und ich war auch fest davon überzeugt, daß es mich nicht trifft. Deshalb war ich bestürzt und überrascht. Ich bin erschrocken, weil ich mich der theologischen Wissenschaft tief verbunden fühle und überzeugt bin, daß mich eine gewisse Berufung dorthin geführt hat. Ich glaubte, als Wissenschaftler mehr für die Kirche wirken zu können, als ich es vielleicht als Bischof zu tun vermag. Auf der anderen Seite habe ich mir die Dinge durch die Seele gehen lassen, mit einem Priester meines Vertrauens darüber gesprochen und mich durch mancherlei Erwägung dann doch durchgerungen. Als Priester muß man zuallererst Seelsorger sein. Ich habe an den hl. Augustinus gedacht, über den ich promoviert und viel geschrieben habe. Auch er wollte für sich ein solches Amt partout ablehnen. Er war überzeugt, daß er durch Wissenschaft der Kirche dienen kann und soll. Und dann ist es doch gutgegangen. — Ich bin weit davon entfernt, mich mit ihm auf eine Ebene zu stellen. Aber der Gedanke hat mich doch getröstet, daß ein solcher Übergang fruchtbar sein kann.“

**MKKZ:** Bischöfe pflegen ein Leitwort über ihr Wirken zu stellen. Wie wird das Motto des neuen Erzbischofs von München und Freising lauten? Welche Gedanken verbinden Sie damit?

**Professor Ratzinger:** „Für ein Motto habe ich mich noch nicht ganz entschieden. Es gibt verschiedene Worte der Schrift, mit denen ich sympathisiere. An der Spitze steht ein Wort aus den Petrus-Briefen ‚Cooperator veritatis‘ — Mitarbeiter der Wahrheit zu sein. Dieses Wort erscheint mir aus zwei Gründen sachgemäß. Das Wort ‚cooperator‘ drückt aus, daß letzten Endes auch der Bischof ein ‚cooperator‘ bleibt — nicht ein Manager, nicht ein aus sich selbst allein bestimmender Chef, sondern Mitwirkender in einem Ganzen; einer, der etwas mitträgt, indem auch er getragen wird. Er lebt selber von Getragenwerden, so wie er andere zu tragen versucht. Dieser Dienstcharakter und das Hineingebundensein in die tragende Gemeinschaft der ganzen Kirche und seiner Mitarbeiter im ganzen Bistum — das wäre der eine Aspekt. Zum andern kommt darin der Begriff der Wahrheit vor, der in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Hintergrund getreten ist. Wir fangen ja alle irgendwie an, Skeptiker zu werden. Wir handeln im Grunde alle als Pragmatiker, die

davon ausgehen, daß man im letzten die Wahrheit gar nicht weiß. Es scheint mir sehr gefährlich, wenn die Wahrheitsfrage gar nicht mehr ernstlich gestellt wird und sich Kirche nur noch als pragmatischer Verein verstehen würde. Dann würde für die Kirche ganz Entscheidendes verlorengehen und für die Humanität ein schwerwiegender Einbruch erfolgen. Deshalb sagt mir diese Verbindung sehr viel. Aber eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefallen.“

**MKKZ:** Ihre erste Seelsorgestelle nach einigen Wochen der Aushilfe in Moosach war Hl. Blut in München-Bogenhausen. Beim 40jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer Johann Oberbauer vor zwei Jahren haben Sie dort im Blick auf die Last des seelsorglichen Dienstes Augustinus zitiert: „Ein Zugochse bin ich geworden“, aber gerade so dem Herrn nahe. Hat dieses Wort auch für Ihre neue Aufgabe Gültigkeit?

**Professor Ratzinger:** „Ganz uneingeschränkt ja; denn ich bin mir bewußt, daß ich jetzt versuchen muß, ein Zugochse zu sein, und daß ich ständig im Geschirr stehen werde; daß also die Muße der Wissenschaft mir nur noch in ganz beschränktem Maß zur Verfügung stehen wird und ich mich weitgehend in das Joch, in dieses Wagnis hineinstellen und versuchen muß, dabei gesammelt und dienend und auf diese Weise bei Gott und den Menschen zu sein.“

Dabei entsteht für mich keineswegs ein pessimistischer oder tragischer Aspekt, als ob ich die Dinge nur als Last sehen würde. Ich habe das jetzt schon immer wieder erfahren, daß das Übernehmen einer Last auch reich und froh macht. Und ich bin überzeugt, daß es mir in der Hinsicht — bei allem Abstand — doch auch ähnlich wie dem hl. Augustinus sollte gehen können, der gerade in dem neuen Weg, den er ange-



Mit Professor Karl Rahner SJ (links) und anderen Theologen des II. Vatikanischen Konzils

# en Dienst

nommen hatte, heiter und froh geworden ist. Und ich glaube, daß Dienen zuletzt etwas Schönes ist, das auch Freude gibt.“

**MKKZ:** Sie waren ein begeisterter und begeisternder theologischer Lehrer. Jetzt müssen Sie die Kanzel vertauschen. Fällt Ihnen der Abschied schwer, oder überwiegt der Gewinn aus Ihrer wissenschaftlichen Arbeit für die neue Aufgabe?

**Professor Ratzinger:** „In vieler Hinsicht fällt mir der Abschied natürlich schwer, weil ich eine Aufgabe lasse, die ich kenne und liebe — und in eine hineintrete, die ich noch nicht kenne. Andererseits ist es ein großer und schöner Auftrag, meine Heimatdiözese zu leiten, in ihr zu ermutigen und die Antwort eines ganzen Bistums erfahren zu können. Insofern gehe ich auch mit Hoffnung hin in diesen neuen Dienst, den ich letztlich als einen seelsorglichen sehe, um auch die Freuden eines Seelsorgers erleben zu dürfen.“



Bei der Nachfeier des 70. Geburtstages des bekannten Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar (rechts) im September 1975 hielt Professor Ratzinger (Mit te) im Beisein von Kardinal Döpfner im Schloß Suresnes des Münchner Kardinal-Wendel-Hauses die Laudatio. Aufn.: Tögel 3

## Wann kommt der neue Erzbischof?

**Auf die Frage nach Bischofsweihe und Inthronisation antwortete Professor Ratzinger:** „Wann die Bischofsweihe stattfinden soll, steht noch nicht fest. In einer Zeitung habe ich gerade gelesen, daß sie Mitte Mai sein soll. Das könnte der Wahrheit ziemlich nahe kommen, da ich den April hier in Regensburg noch brauchen werde — vor allem, um eine Reihe von Dissertationen abzuwickeln. Auf der einen Seite möchte ich nichts überstürzen, andererseits die Münchner, die so lange Geduld hatten, nicht noch länger als wirklich nötig warten lassen.“

Obwohl die zwei Aufgaben — Lehrtätigkeit und Bischofsamt — verschieden sind, sehe ich darin keinen Gegensatz. Ich habe Theologie nie einfach im elfenbeinernen Turm gemacht, sondern immer bezogen auf Verkündigung, auf das Glaubekönnen des Menschen. Insofern glaube ich schon, daß das Stehen in den Fragen der Zeit und im geistigen Ringen, als das ich Theologie immer betrieben habe, mir sehr helfen wird, jetzt die Aufgaben zu verstehen und Impulse für die Verkündigung vermitteln zu können.“

**MKKZ:** Das Freisinger Bistum ist Ihre Heimat und die Stätte Ihrer ersten Lehrtätigkeit. Als Nachfolger von Kardinal Döpfner kehren Sie jetzt in Ihr Heimatbistum zurück. Wo sehen Sie Ihre wichtigsten Aufgaben?

**Professor Ratzinger:** „Die allererste Aufgabe scheint mir zu sein, daß ich lerne. Ich will vor allem das erste Jahr benützen, um einfach den ganzen Umkreis der bischöflichen Aufgabe von innen her kennenzulernen, und insofern nicht voreilig Perspektiven des Amtes formulieren. Aber ich kann natürlich sagen, daß ich einige Schwerpunkte sehe, die auf jeden Fall wichtig sein werden.“

● Der erste Schwerpunkt ist für mich die Frage des Priesternachwuchses, die ja gerade im Bistum München besonders drängend ist. Ich weiß, daß man eigentlich menschlich dafür sehr wenig tun kann. Man kann das ja nicht produzieren oder programmieren. Trotzdem scheint es mir einfach wichtig, diese Frage beharrlich als zentrale Aufgabe für die Zukunft der Kirche herauszustellen und es als einen Schwerpunkt allererster Ordnung ins Bewußtsein zu rücken und ständig vor Augen zu haben.

● Ein zweiter Schwerpunkt, der indirekt damit zusammenhängt, ist für mich der Kontakt mit dem Klerus. Der Bischof kann ja seiner Diözese nur dienen durch die Arbeit

der Priester seines Bistums. Er ist auf sie angewiesen. Sie tragen sein Wollen und Wirken. So scheint es mir sehr wichtig, die Gemeinschaft des Presbyteriums zu pflegen, einander kennenzulernen, einander Vertrauen zu geben und offen aufeinander hin zu sein. Es ist mir eine Priorität von großem Gewicht, daß die Priester jederzeit zu mir kommen können, und ich umgekehrt meine Sorgen an die Priester heranzutragen kann. Ich kenne Gott sei Dank sehr viele Priester, weil viele durch die Freisinger Jahre meine Schüler geworden sind und ich umgekehrt in den sechs Jahren nach dem Krieg vielen ein Mitstudent gewesen bin.

● Ein dritter Schwerpunkt ist die Frage der Katechese und der Glaubenserziehung in der Familie. Ich habe den Eindruck, daß durch die Umbrüche des Konzils hier sehr viel ins Schwanken gekommen ist. Erneuerung war notwendig. Vieles mußte hier neu bedacht und geformt werden. Aber man muß auch sehen, daß in dieser Krise des Übergangs sehr viel Unsicherheit entstanden ist. In der Katechese fehlt es weithin an den nötigen Lehrmitteln. Die Katecheten fühlen sich etwas verlassen. Hier ist Hilfe zu geben, damit in einer dem Konzil gemäßen und zugleich für die jungen Menschen wegweisenden Form der Glaube der Kirche vermittelt werden kann.

● Und dann habe ich auch den Eindruck, daß der religiöse Mutterboden, den ja zuerst die Familie geben muß, damit überhaupt die Schule an etwas anknüpfen und etwas weiterführen kann, daß dieser Mutterboden auch nicht mehr mit der Selbstverständlichkeit lebt und am Werk ist, wie wir das früher voraussetzen durften. Die Profanierung und das Verschwinden des Religiösen durch die Lebensmuster, wie wir sie in den Massenmedien ständig vor Augen haben, reichen tief in katholische Familien hinein. Wir müssen sehr versuchen, wieder eine Selbstverständlichkeit religiö-

ser Gewohnheiten zu gründen, die vom Emotionalen her das Leben mittragen, damit der Glaube einen Boden gewinnt.“

## Die MKKZ-Leser

„Wer wird unser neuer Erzbischof?“, fragte die MKKZ im Oktober vergangenen Jahres ihre Leser. Nicht, um eine Pseudowahl zu veranstalten oder um das Geschehen auf einer Ebene zu ziehen, auf die es nicht hingehört. Sondern weil es sich — inzwischen — um eine Frage handelte, die alle Diözesanen interessiert. Kritik wurde damals laut, aber auch ein positives Echo — in Form von über 600 Leserzuschriften.

Die Redaktion hatte damals versprochen, diese Aktion unter strengster Geheimhaltung zu veranstalten. Deshalb kann auch nur soviel verraten werden: die MKKZ-Leser hatten die richtige Nase. Unter den richtigen Einsendungen wurden inzwischen die fünf Platzkarten für die Inthronisationsfeier unseres neuen Erzbischofs Dr. Joseph Ratzinger verlost. Professor Ratzinger gab uns die Zusage, wenn es irgend möglich sein sollte, die fünf Gewinner persönlich zu begrüßen. Eine Platzkarte für die Feier erhalten:

Käthle Krumbach, Germaniastraße 25, München 40  
Anton Fortner, Alte Poststr. 45, 805 Freising  
Schwester M. Bernardine, 8061 Schönbrunn  
Maria Dangel, 8201 Marienberg 44  
J. Dafinger, Hauptstraße 7, 8059 Reichenkirchen

wählten richtig



Professor Ratzinger zu den profilierten und der nachkonziliaren Zeit. Aufn.: KNA

# Ein vielfältiges Echo in der Presse

Ein überaus starkes Echo hat die Ernennung von Professor Ratzinger zum neuen Erzbischof von München und Freising in Presse, Funk und Fernsehen hervorgerufen. In der Beurteilung zwar — verständlicherweise — zunächst zurückhaltend, herrscht jedoch in fast allen Kommentaren Übereinstimmung: ein bedeutender Gelehrter, der dennoch der praktischen Seelsorge verbunden geblieben ist. Die Position unseres neuen Erzbischofs im breiten innerkirchlichen Spektrum wird etwa mit dem Attribut des „aufgeschlossenen, dialogbereiten Konservativen“ beschrieben.

## Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Die Voraussetzungen dafür, daß Ratzinger den Münchner Kirchen Sprengel sicher leiten und als Erzbischof — und wohl bald auch als Kardinal — dem geistig blassen deutschen Katholizismus schärfere Konturen und größere Offenheit geben kann, sind günstig, wenn der neu Ernante die hochfliegenden Pläne seiner ‚theologischen Teenagerzeit‘ mit der Erkenntnis der nachkonziliaren Periode verbindet. Dann werden ihm die Zuneigung der Katholiken und der Respekt der Öffentlichkeit sicher sein.“

## Aus der „Süddeutschen Zeitung“:

„Mit der gewiß einschneidenden kirchenpolitischen Entscheidung Roms, den prominentesten Theo-

logen des konservativen Kirchenflügels zum Erzbischof in München zu erheben, hat Rom freilich Akzente gesetzt, die nicht nur den reformfreudigeren Katholiken zu schaffen machen dürften. Gerade die reaktionären Kräfte und die Ultrakonservativen um den Rebellbischof Lefebvre, die ja in München eine starke Bastion haben, dürften es in der Auseinandersetzung mit einem konservativen, traditionsbewußten und doch konzils-treuen Erzbischof erheblich schwerer haben als mit dem gemäßigt fortschrittlichen ‚Reformbischof‘ Döpfner.“

## Die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) schreibt u. a.:

„1968 gehörte er zu jenen Theo-

logieprofessoren, die davor warnten, die durch das Konzil ‚wiedergewonnene Freiheit der Theologen und der Theologie zum Dienst an der Kirche‘ erneut zu gefährden. Die Kongregation für die Glaubenslehre wurde ermahnt, der legitimen Vielfalt theologischer Schulen und Mentalitäten Rechnung zu tragen. Einige Jahre später ging es Ratzinger vor allem darum, die Identität des Christentums neu zu festigen, das unter der Öffnung zur Welt Schaden zu erleiden drohte... (Ratzinger) bringt eine Eigenschaft für sein Hirtenamt mit, die in einer Zeit, in der Sinnfrage des Lebens von vielen Menschen so dringlich gestellt wird, besonders wertvoll ist. Er kann die Botschaft des Evangeliums ‚übersetzen‘.“

# Die ersten Glückwünsche

*Das Erzbistum München und Freising entbietet seinem neuen Erzbischof, dem 71. Nachfolger des heiligen Korbinian, ehrfurchtsvolle Grüße und ein sehr herzliches Willkommen in seinem Heimatbistum. Wir beten um Gottes Geist und Segen für die geistliche Führung der Kirche von München und Freising. Ad multos annos.*

**Ernst Tewes, Kapitularvikar**

*Mit Freude über Ihre Berufung auf den Stuhl des Erzbischofs der Erz-*

*diözese München und Freising darf ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, im Namen des Diözesanrates der Katholiken einen glückhaften und segneten Weg unter Geleit und Kraft Gottes wünschen.*

**Ermin Brieffmann, Vorsitzender des Diözesanrates**

*Im Namen der Referenten und Mitarbeiter des Erzbischöflichen Ordinariats München und persönlich übermittle ich unserem neuen Erz-*



Am 25. März um 13.07 Uhr verkündete Kapitularvikar Ernst Tewes im Sitzungssaal des Erzbischöflichen Ordinariates die Ernennung von Professor Dr. Joseph Ratzinger zum neuen Erzbischof von München und Freising; rechts neben dem Kapitularvikar Pressereferent Prälat Anton Maier. Aufn.: Wagner

bischof ehrerbietige und herzliche Glückwünsche. Wir sind bereit zu tatkräftiger Mitarbeit.

**Dr. Gerhard Gruber, Ständiger Vertreter des Kapitularvikars**

*Wir haben Sie in den beiden letzten Jahrzehnten als einen der großen Wegweiser der Theologie schätzen gelernt. Ich möchte Ihnen versichern, daß wir nach Kräften ihre Aufgabe in Gebet und Tat mitzutragen versuchen.*

**Professor Hans Maier, Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken**

*Mit Freude und Dankbarkeit habe ich soeben die Nachricht von Ihrer Ernennung zum Erzbischof von München und Freising vernommen. Ich gratuliere Ihnen von Herzen zu der hohen Berufung und spreche Ihnen die aufrichtigen Glückwünsche der bayerischen Staatsregierung aus. Ihr Vorgänger, der unvergessene Julius Kardinal Döpfner, möge mit seiner Fürbitte mit Ihnen sein, und Gott möge Ihr Wirken für die Erzdiözese und ganz Bayern segnen.*

**Alfons Goppel, bayer. Ministerpräsident**

*Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern beglückwünscht Sie sehr herzlich zu Ihrer Berufung zum Erzbischof von München und Freising und zu dem damit verbundenen Vorsitz in der Freisinger Bischofskonferenz. Nach dem Ende der gemeinsamen Synode mit ihren vielfältigen Anregungen und Beschlüssen wird es auch in unseren Diözesen und Gemeinden eine lebenswichtige Aufgabe für die Kirche sein, die neuen Anordnungen und Strukturierungen mit neuer Spiritualität aus der Mitte des Glaubens zu füllen und zu beleben. Gott möge Ihr Wirken mit seiner Gnade und seinem Segen begleiten.*

**Ludwig Lillig, Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken in Bayern**

# Der neue Erzbischof — geistliches Wort

## Auferstehung Jesu — unsere Zukunft

Der Glaube an die Auferstehung Jesu besagt, daß es Zukunft für einen jeden Menschen gibt. Daß der Ruf nach Unendlichkeit, der in ihm wohnt, beantwortet ist. Durch Jesus kennen wir „den Raum, wo die ausgewanderte Liebe ihren Sieg niederlegt...“ Er selbst ist dieser Raum. Und er ruft uns, mit ihm und von ihm her dieser Raum zu sein. Diesen Raum offen zu halten in der Welt, damit er, die ausgewanderte Liebe, immerfort einwandern kann in die Welt... Die Auferstehung Jesu gibt uns die Gewißheit, daß Gott ist und daß er als Vater Jesu Christi ein Gott der Menschen ist.

## Christus im suchenden Menschen

In all den suchenden, irrenden, unvollständigen Menschen klopft Christus an die Tür unseres Lebens und ruft: Tu mir auf und verkünde mich! Und um Christi willen, der in den Menschen, in ihrer Not, in ihrer Gewöhnlichkeit und in ihrer Banalität zu uns kommt, auf uns wartet, in ihnen klopft Christus an unsere Türe. Und um seinetwillen müssen wir es immer wagen, uns die Füße schmutzig zu machen mit dem Schmutz dieser Welt, um seinetwillen müssen wir immer wieder bereit sein, die Freude am Wort, das Zufriedensein im Eigenen des

Christlichen zu verlassen und hinauszugehen, damit das Wort des Herrn auch zu den anderen dringt.

## Die Zukunft des Glaubens

Nur wer noch halb im Gestern lebt, empfindet den Glauben als Bedrückung, als Gefahr. Nur wer noch halb im Gestern lebt, muß ihm die Zukunft streitig machen. Wer das Gestern abstreift und sich dem nackten Heute ausgesetzt findet, entdeckt, daß die Welt das Heilige braucht. Seine dunklen Nächte fragen nach Gott. Und er weiß, daß der Glaube Zukunft hat. Nicht die Zukunft der Funktionäre und des neoklerikalen Managements, sondern die Zukunft Gottes. Die Zukunft des Geheimnisses, des Glaubens, des Gebetes, der wahren Liturgie mit ihrer aus dem Ewigen kommenden Poesie.

## Erlösung und Selbsterlösung

An die Stelle der christlichen Erlösung aus dem Glauben sind heute zwei neue Wege getreten, wie Menschen sich zu erlösen versuchen: der politisch-ökonomisch-soziale und der psychologische. Auf der einen Seite sucht die Wohlstandsgesellschaft immer mehr nach jenen profanen Beichtvätern, deren wissenschaftliche Erkenntnis der menschlichen Seele ihr zerrüttetes und leergewordenes Dasein wieder

ordnen soll: Was Liebe ist, was Wort ist, all das Ursprüngliche des Menschen will erst wieder entdeckt sein. Aber helfen diese Ärzte wirklich? Sie können wohl sagen, wie die einzelnen Kräfte der menschlichen Seele funktionieren, aber nicht wozu. Der Zerfall der menschlichen Seele beruht indes gerade darauf, daß ihre Kräfte sich leer bewegen.

## Ein Zugtier bin ich geworden

Am Ende bleibt nichts anderes, als das große und kühne Opfer des Lebens im Kleingeld der täglichen Barmherzigkeit einzulösen; wo wir dem Kleinen uns weigern, wird gerade das Große verleugnet.

Vielleicht hat niemand dieses Dilemma so tief durchlitten wie St. Augustin, der Philosoph, der wider Willen zum Pfarrer geworden war. Er findet seinen Trost in dem Wort aus Psalm 72, das in seiner lateinischen Bibel so lautet: „Iumentum factus sum et ego semper tecum — ein Zugochse bin ich geworden, aber immer bin ich bei dir.“ Ein Zugochse bin ich — das ist stumme und doch bewegende Klage. Nicht das große, das kühne Opfer war gewollt vor Gott, sondern die Geduld der täglichen Barmherzigkeit. Ein Zugtier bin ich geworden, ja, aber gerade so bin ich bei dir: Wieviel Klage und wieviel Trost zugleich liegt in diesem Wort!